

Schlömerkemper, Jörg

Leben – Lernen – Leisten. Perspektiven einer pädagogischen Schulkultur für den "ganzen Tag"

Appel, Stefan [Hrsg.]; Ludwig, Harald [Hrsg.]; Rother, Ulrich [Hrsg.]; Rutz, Georg [Hrsg.]: *Leben – Lernen – Leisten. Schwalbach, Taunus : Wochenschau-Verl. 2009, S. 10-22. - (Jahrbuch Ganztagschule; 2009)*



Quellenangabe/ Reference:

Schlömerkemper, Jörg: *Leben – Lernen – Leisten. Perspektiven einer pädagogischen Schulkultur für den "ganzen Tag"* - In: Appel, Stefan [Hrsg.]; Ludwig, Harald [Hrsg.]; Rother, Ulrich [Hrsg.]; Rutz, Georg [Hrsg.]: *Leben – Lernen – Leisten. Schwalbach, Taunus : Wochenschau-Verl. 2009, S. 10-22* - URN: urn:nbn:de:0111-opus-48594 - DOI: 10.25656/01:4859

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-48594>

<https://doi.org/10.25656/01:4859>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.wochenschau-verlag.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Stefan Appel, Harald Ludwig,
Ulrich Rother, Georg Rutz (Hrsg.)

Jahrbuch Ganztagsschule 2009

Leben – Lernen – Leisten

Mit Beiträgen von
Eva Adelt, Ralf Augsburg, Hans-Peter
Bergmann, Sabine Brendel, Kerstin
Clausen, Wolfgang Edelstein, Stephan
Ellinger, Diana Grundmann, Janina Hamf,
Doris Holland, Heiko Hübner,
Till-Sebastian Idel, Christian Kammler,
Susanne Kortas, Jürgen Oelkers,
Christine Preiß, Franz Prüß, Jörg
Ramseger, Norbert Reichel, Rolf Richter,
Georg Rutz, Jörg Schlömerkemper,
Matthias Schöpa, Heike Seupel, Witlof
Vollstädt, Anna Lena Wagener, Gabriele
Weigand, Dieter Wunder, Lothar Zepp,
Peer Zickgraf



WOCHENSCHAU VERLAG

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© by WOCHENSCHAU Verlag,
Schwabach/Ts. 2009

www.wochenschau-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieses Buches darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie oder einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet werden.

Titelabbildung mit freundlicher Genehmigung der Firma Wehrfritz.

Titelbilder: Helle Becker

Gedruckt auf chlorfreiem Papier
Gesamtherstellung: Wochenschau Verlag
ISBN 978-3-89974394-4

Inhalt

Vorwort der Herausgeber	7
-------------------------------	---

Leitthema: Leben – Lernen – Leisten

Jörg Schlömerkemper Leben – Lernen – Leisten Perspektiven einer pädagogischen Schulkultur für den „ganzen Tag“	10
Witlof Vollstädt Individuelle Förderung in der Ganztagschule: Qualitätsansprüche und Möglichkeiten	24
Jürgen Oelkers Ganztagschule und Bildungsstandards	38

Berichte aus den Bundesländern

Heiko Hübner Ganztagschulentwicklung im Land Sachsen-Anhalt	50
Eva Adelt, Norbert Reichel Öffnung von Schule – Öffnung zur Schule. Bilanz und Perspektiven der Ganztagschulentwicklung in Nordrhein-Westfalen	59

Pädagogische Grundlagen

Gabriele Weigand Anthropologisch-pädagogische Grundlagen der Ganztagschule	70
Wolfgang Edelstein Partizipation und Demokratielernen in der Ganztagschule	80

Christine Preiß Die Ganzttagsschule als kinder- und jugendgerechte Lebensschule	94
Lothar Zepp Zum Verhältnis von Hausaufgaben und schulischer Leistung(ssteigerung) bei Halbtags- und Ganzttagsschülern	103
Jörg Ramseger Rhythmisierung – der Versuch, eine gute Zeitstruktur zu finden. Vorschläge zur Gestaltung des Ganztags im Berliner Bildungsprogramm für die offene Ganztagsgrundschule	121

Praxis

Christian Kammler Kulturelle Praxis in der Ganzttagsschule	132
Sabine Brendel, Heike Seupel Bedarfsorientierte Unterstützung von Ganzttagsschulen – Die Serviceagenturen im Programm „Ideen für Mehr! Ganztägig lernen.“ ...	148
Doris Holland Interne Evaluation der Georg-Forster-Gesamtschule Wörrstadt mit Hilfe von SEIS	162

Wissenschaft und Forschung

Franz Prüß, Janina Hamf, Susanne Kortas, Matthias Schöpa Die gesundheitsfördernde Ganzttagsschule	178
Stephan Ellinger Effektive Förderung bei drohendem Schulabsentismus	189

Nachrichten

Ralf Augsburg, Peer Zickgraf „Ganzttagsschulen werden mehr – Bildung lokal verantworten“	198
Rolf Richter, Georg Rutz Nachhaltiges Lernen in der Ganzttagsschule – Partizipation, Individualisierung, Kooperation	208
Diana Grundmann Die Multiplikatoren ausbildung „Bildung für nachhaltige Entwicklung an Ganzttagsschulen“	219

Hans-Peter Bergmann, Anna Lena Wagener Ganztagsgrundschulen auf dem Weg zu Konzepten individueller Förderung. Ein Fortbildungsbaustein des BLK-Verbundprojekts „Lernen für den Ganztag“	223
--	-----

Rezensionen

Kerstin Clausen Deutsche Gesellschaft für Ernährung (Hrsg.): Qualitätsstandards für die Schulverpflegung, Eigenpublikation 2007	228
Dieter Wunder Otto, Coelen (Hrsg.): Grundbegriffe der Ganztagsbildung, VS Verlag 2004; Dies. (Hrsg.): Ganztägige Bildungssysteme, Waxmann 2005	229
Georg Rutz Kahl, Knauer (Hrsg.): Bildungschancen in der neuen Ganztagsschule. Lernmöglichkeiten verwirklichen, Beltz 2008	231
Till-Sebastian Idel Holtappels, Klieme, Rauschenbach, Stecher (Hrsg.): Ganztagschule in Deutschland (StEG), Juventa 2007	236

Anhang

GGT-Adressen	240
Beitrittsformular	242
Autorinnen und Autoren	243
Gesamt-Inhaltsverzeichnis aller bisher erschienen Jahrbücher	247

Jörg Schlömerkemper

Leben – Lernen – Leisten

Perspektiven einer pädagogischen Schulkultur für den „ganzen Tag“¹

Wer für Ganztagschulen wirbt, verbindet damit eine ganze Reihe von Erwartungen. Aber wer dem eher skeptisch begegnet oder sich für die herkömmliche Halbtagschule ausspricht, verbindet damit eine ganze Reihe von Bedenken und Vorbehalten. Insgesamt scheint sich in der öffentlichen Diskussion die Begeisterung für Ganztagschulen durchaus in Grenzen zu halten. Etliche Bildungspolitiker halten sich – nicht nur aus finanziellen Gründen zurück, und viele stellen sich unter einer Ganztagschule kaum mehr vor als eine Ausweitung des Unterrichts über die Mittagszeit hinaus – und da müsse eben eine Mensa eingerichtet werden. Zudem überwiegt unter den zurzeit bestehenden Schulen der Anteil der „offenen“, also nicht konsequent gestalteten Formen deutlich die „gebundenen“.

Solche Vorbehalte sind verständlich zu machen, wenn man sich die übliche und vertraute Gestalt von Schule und Unterricht vergegenwärtigt. Da können noch so gute Plädoyers für ein „Haus des Lernens“ o.Ä. nicht viel ausrichten. Nötig scheint mir ein konsequenter Perspektivenwechsel, der es möglich macht, das Lehren und Lernen grundlegend „neu zu denken“ und Strukturen des Alltags zu entwickeln, in denen sich die vielfältigen Erwartungen entfalten können. Dabei dürfen die unvermeidlichen Funktionen der Schule nicht einfach ignoriert werden, auch wenn sie mancher „emanzipatorischen“ Zielsetzung nicht unbedingt entsprechen. Mit den im Titel genannten Stichworten „Leben – Lernen – Leisten“ soll dieses Spektrum angedeutet werden. Ziel ist eine Schulkultur, die den üblichen „Einheitsunterricht“ überwindet und Raum und Zeit gibt für die verschiedenen Dimensionen, in denen die Heranwachsenden ihre Fähigkeiten entfalten sollen.

Die mit der Ganztagschule verbundenen Erwartungen sind den Leserinnen und Lesern des Jahrbuches hinlänglich bekannt (einen aktuellen Überblick geben die Berichte aus dem Projekt „Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen – StEG“). Ich möchte einige dieser Ziele als Fragen nach den Bedingungen ihrer Realisierung kurz in Erinnerung bringen:

- Gibt es einen sinnvollen Rhythmus der verschiedenen Tätigkeiten?
- Werden Unterricht und Freizeit sinnvoll miteinander verbunden oder aufeinander bezogen?

„Macht
gutes Essen
schlau?“

apetito unterstützt
Du bist Deutschland



Natürlich ist eine ausgewogene Ernährung mit wertvollen Vitaminen und Nährstoffen das Beste für eine gesunde Entwicklung. Deshalb kochen wir von apetito leidenschaftlich gern für junge Menschen, die noch viel vorhaben – mit „trendigen“ Rezepten. Sprechen Sie mit uns! Wir sind Ihr Partner in allen Fragen rund um gesunde Ernährung und erstklassige Dienstleistungen.

Frische Verpflegungslösungen für Schulen.



Rheine · Tel: 0 59 71 / 799 - 0 · info@apetito.de · www.apetito.de

apetito

- Hat „Unterricht“ einen veränderten Stellenwert? In welchen Formen kann „gelernt“ werden?
- Sollen und können Lehrer und Sozialpädagogen miteinander arbeiten?
- Werden Schüler mit geringerer Leistungsfähigkeit und/oder bildungsfernem Familienhintergrund sinnvoll gefördert?
- Können Schülerinnen mit besonderen Begabungen ihre Fähigkeiten produktiv entfalten?
- Wann und wie können Schülerinnen und Schüler mit/trotz unterschiedlicher Leistungsfähigkeit miteinander lernen, leben, Leistung erbringen?
- Wird die Schule den gesellschaftlichen Leistungserwartungen gerecht?
- Wie verhalten sich die Prinzipien von Homogenität und Heterogenität zueinander? Wie viel Heterogenität kann produktiv bearbeitet werden?
- Welche Erwartungen sind mit „optimaler Förderung“ verbunden? Wie gehen wir damit um, dass am Ende doch nicht „alle alles“ gelernt haben werden?
- Können diejenigen überzeugt und gewonnen werden, die der Ganztagschule noch skeptisch gegenüberstehen oder sie ablehnen?
- Welchen Stellenwert hat „Erziehung“ in einer Schule für den ganzen Tag? Wie verhält sich dies zu den Erziehungsrechten und -pflichten der Eltern?
- Werden die Schülerinnen wirklich von Hausaufgaben entlastet? Können sie im Rahmen der Schule hinreichend effektiv üben?

All diese Aufgaben sind in den herkömmlichen Strukturformen des Lehrens und Lernens nur begrenzt zu erfüllen. Wir haben eine Vorstellung von Schule verinnerlicht, die stark vom Lehrplan, vom Stundenplan, vom engen Zeitrhythmus geprägt ist. Auch die Rollen der Lehrenden und der Lernenden sind traditionell ziemlich festgelegt. Das gilt auch für ihre Beziehungen zueinander. Etwas überspitzt (oder doch zutreffend?) könnte man dies so charakterisieren: Im „Unterricht“ werden die Schülerinnen und Schüler darüber „unterrichtet“ (im Sinne von „informiert“), was in absehbarer Zeit Inhalt der Prüfungen sein wird. Die Lehrpläne definieren – mit durchaus gut überlegten Gründen! –, was in einer bestimmten Schulform und einer Jahrgangsstufe und in einem Fach „durchgenommen“ werden muss, damit bis zu den Prüfungen alle die gleiche Chance gehabt haben, sich vorzubereiten. Für die dazu ausgewählten Inhalte gibt es durchaus gute Gründe: Sie können für „das Leben“ der Sache nach hilfreich sein, wichtige Bereiche der Welt und der Kultur zu verstehen und daran teilzuhaben. Und selbst wenn das meiste wieder vergessen wird, bleibt im Sinne formaler Bildung etwas „hängen“, was einen mehr oder weniger eigenständigen Zugang zu dieser Welt ermöglicht. Tatsächlich bleibt „Bildung“ in diesem Sinne jedoch in dem Maße hinter ihren Möglichkeiten zurück, wie sich der Druck der Prüfungen und der Wettbewerb um Zertifikate in den Vordergrund drängen. Was geprüft worden ist, kann vergessen werden. Ich nenne diese Form des Lernens „selektionsorientiert“, weil die Selektionsfunktion der Schule andere Zielsetzungen wie Bildung und Erziehung dominiert. Schultheoretisch kann man



**WOCHEN
SCHAU
VERLAG**

... ein Begriff für politische Bildung

Lehrer an der Ganztagsschule

Dieter Wunder (Hrsg.)

Ein neuer Beruf?

Lehrerinnen und Lehrer
an Ganztagsschulen

Das Selbst- und Berufsverständnis der in Ganztagsschulen arbeitenden Personen bedarf der dringenden Reflexion, will man nicht Gefahr laufen, dass sie sich erdrückt fühlen von der Fülle der neu auf sie zukommenden Aufgaben. Für die außerschulischen Partner wiederum ist es von hohem Interesse, den innerschulischen Prozess zu kennen und zu begleiten.

Dieter Wunder, ein ausgewiesener Ganztagsschul-Kenner und über viele Jahre beratend auf unterschiedlichen Ebenen tätig, hat ein Buch herausgebracht, in dem diese Diskussion angestoßen und in ersten Schritten auch geführt wird. Zu Wort kommen neben dem Herausgeber ein Erziehungswissenschaftler, ein Schulleiter, eine Elternvertreterin und Vertreter der drei Lehrerverbände. Außerdem wird die Situation des weiteren pädagogischen Personals beleuchtet.

Autorinnen und Autoren

Marianne Demmer, Ludwig Eckinger, Ulrich Herrmann, Ulrike Kirschner, Bernd Martens, Heinz-Peter Meidinger, Dieter Wunder, Ivo Züchner



978-3-89974206-0, 144 S., € 12,80

www.wochenschau-verlag.de

diese kritische Sicht darin zuspitzen, dass die Schule die Illusion von „Selektionsgerechtigkeit“ herstellen bzw. aufrechterhalten soll. Die „Lehrpläne“ und die damit verbundenen Zeiten sind so ausgelegt, dass sich am Ende einer Einheit die viel zitierte Normalverteilung einstellt. Dann wird nach Maßgabe dessen, was „durchgenommen“ worden ist, „abgerechnet“. Die Schülerinnen und Schüler sind darüber „unterrichtet“ worden, wonach „gerichtet“ wird.

Das ist sicherlich ein (etwas?) einseitiges Zerrbild. Aber gegenwärtig scheint die Bereitschaft zu wachsen, sich mit diesen Bedingungen zu arrangieren oder sogar eine stärkere Leistungsorientierung zu fordern. „Leistung muss sich wieder lohnen!“ lautet die Parole.

Ich will dem keineswegs Parolen entgegenhalten, die rasch als „Kuschelpädagogik“ abgetan werden könnten. Mir geht es allerdings um den Versuch, die Vielfalt der unterschiedlichen Zielsetzungen auf ihre Bedeutung zu befragen, Unterscheidungen zu treffen und dann den verschiedenen Funktionen „Raum und Zeit“ zuzuweisen.

Mit der Unterscheidung zwischen „Leben“, „Lernen“ und „Leisten“ sollen drei Zielsetzungen und drei ihnen entsprechende Bereiche des Schulalltags benannt werden, die aus der unproduktiven Konstellation herausführen könnte, die ich oben beschrieben habe.

Schule sollte zum einen und eigentlich in erster Linie dazu beitragen, dass sich die Schülerinnen und Schüler als Persönlichkeit entfalten können, dass sie „als Menschen gestärkt“ werden (von Hentig). Da die Schule die Heranwachsenden über einige Jahre mit einem großen (und in der Ganztagschule noch vergrößerten) Teil der Lebenszeit in Anspruch nimmt, sollte das zentrale Kriterium einer guten Schule die Frage sein, ob es sich in ihr „leben“ lässt, ob man sich willkommen fühlt, in seinen persönlichen Eigenheiten akzeptiert wird, in seinen individuellen Möglichkeiten anerkannt wird und sich einbringen kann. Da die jungen Menschen in vieler Hinsicht sehr verschieden sind, verschieden sein wollen und verschieden sein sollen, ist ihre Heterogenität zur Kenntnis zu nehmen, zu akzeptieren und sogar zu fördern. Die Schule braucht einen Bereich, in dem diese Unterschiedlichkeit der Personen zum konstruktiven Merkmal der Gestaltung wird. Er soll so weit als möglich freigehalten werden von Funktion der Selektion. Statt Konkurrenz sollen hier Kooperation, Solidarität und Demokratie leitend sein. Ich schlage für die Zielsetzung in dieser Dimension den Begriff „Persönlichkeit“ vor. Diese soll sich im „Leben“ entfalten können.

Nun werden sich die Heranwachsenden „im Leben“ aber nur behaupten und die kulturellen Möglichkeiten der Gesellschaft nur nutzen können, wenn sie mit eben dieser Kultur (im weiten Sinne) vertraut werden. Sie müssen Kenntnisse und Fertigkeiten erwerben, die kommunikations- und handlungsfähig machen. Zu diesem Zweck sind Lehrpläne entwickelt worden, die all das als verbindlich vorgeben, was für das Mündigwerden erforderlich oder wenigstens wünschenswert ist. Eingeschränkt ist diese Wirkung allerdings dadurch, dass diese Inhalte konstitutiv

INNOVATION

...vereint sich mit Tradition!

Die neue interaktive Tafel mit dem Herzstück als Promethean Activboard.

- Höhenverstellbar
- Kurzdistanzbeamer
- Tafelflügel

Mit der Top-Software Activstudio oder Activprimary!

Fahrbar oder wandmontiert!



GANZTAGSSCHULE – MODERN & FLEXIBEL



RAUMWUNDER

Eine Tisch-Sitz-Kombination zur flexiblen Einrichtung von Räumen. **In wenigen Minuten gestalten Sie Ihren Raum neu!**

Kein aufwendiges und geräuschvolles Stühlerücken, einfach praktisch! Gefahrloses auf- und zuklappen, extrem strapazierfähige Sitze & sicher im Gebrauch.



CONEN®

Conenstraße 4 · 54497 Gonzerath
Herr Ralf Kinnen
Tel.: 06533 75-300 · Fax: 06533 75-600
E-mail: rkinnen@conen-gmbh.de

mit der Selektionsfunktion der Schule verbunden sind. Das führt dazu, dass von einem Lernschritt zum nächsten gewechselt wird, auch wenn (oder gerade wenn) nicht alle Lernenden den jeweiligen Inhalt vollständig und nachhaltig erfasst haben. Lernzeiten und (Prüfungs-)Inhalte sind unter dieser Funktion für alle Schüler einer Gruppe gleich (wer mehr Zeit und Hilfe benötigt, muss „Nachhilfe“ außerhalb der Institution suchen – und bezahlen). Eine Alternative können „Kompetenz-Entwicklungs-Modelle“ eröffnen. Sie geben nicht vor, was im Einheitsunterricht durchgenommen werden soll, sondern sie beschreiben und schlagen vor, was und in welcher Stufenfolge Schülerinnen und Schüler lernen können. (Ich bevorzuge den Begriff „Kompetenz-Entwicklungs-Modelle“ gegenüber „Kompetenzraster“, weil letzterer Begriff häufig noch mit der Vorstellung des verbindlichen Lern- und Prüfungsstoffes verbunden wird, ich bezeichne diese deshalb als „Kompetenz-Prüfungs-Raster“.) Weil solche Kompetenz-Entwicklungs-Modelle nicht definieren, was für alle verbindlich sein muss, können sie den Rahmen der traditionellen Schul-fächer oder die Auswahl innerhalb der Fächer erweitern. Jede Schülerin wird dann im Laufe der Schulzeit ein individuelles Kompetenzprofil entwickeln, das ausweist, in welchen Bereichen sie bis zu welchen Stufen Kompetenzen erworben hat, über die sie nachhaltig verfügt.

Damit ist der Blick auf die Zeit nach der Schule gerichtet. Und dieser Blick hat bei den Schülerinnen und Schülern wie bei ihren Eltern im Laufe der Schulkarriere eine wachsende Bedeutung. Sie wollen einschätzen können, was einmal „aus ihnen werden“ wird, welche beruflichen Möglichkeiten sie haben werden und ob sie sich in der Konkurrenz mit den anderen behaupten können. Diese Möglichkeiten ergeben sich aus den erworbenen Kompetenzen und der Bereitschaft und der Fähigkeit, diese in entsprechenden Situation wirkungsvoll einzusetzen. Kognitive und motivationale Faktoren spielen hier zusammen. Es geht dabei nicht um die Feststellung der erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten, sondern um die Prognose möglicher zukünftiger Leistungen in bestimmten Bereichen. Man könnte dies als „Leistung“ bzw. „Leistungsfähigkeit“ bezeichnen, aber damit würde die motivationale Komponente nicht erfasst. Ich verwende lieber den Begriff der „Tüchtigkeit“ (auch wenn er historisch als belastet gelten kann), weil er die Anstrengungs- und Erfolgskomponente beinhaltet. Solche Rückmeldungen wären für die Lernenden sinnvoll, weil sie Kriterien für die schulische Profilbildung und ihre Berufswahl bekommen. Und die „Abnehmer“ können inhaltlich brauchbare Informationen darüber bekommen, welche Erwartungen sie an jene richten können, die als Schülerinnen, Studierende oder Arbeitskräfte in ein Lern- bzw. Handlungsfeld eintreten.

Wie kann dann der Alltag einer Schülerin/eines Schülers gestaltet werden? Wichtig ist mir dabei die Intention, dass die Aufgabe der Schule darin besteht, den Schülerinnen und Schülern verschiedene Möglichkeiten anzubieten, nicht aber ein festes Programm vorzugeben. Die Verantwortung der Professionellen besteht darin, den Rahmen zu schaffen (mit Maria Montessori gesprochen: die



Schulverpflegung mit der SparkassenCard

Bestell- und Bezahlssystem mit Vorbestellfunktion

„Schulverpflegung basis“ ist ideal für alle Schulen, die eine Mittagsverpflegung oder/und Pausenversorgung anbieten.

Maximale Sicherheit

Bezahlt wird elektronisch mit GeldKarte. Das ist einfach, schnell und sicher. Bargeld muss nicht mitgenommen werden. Das bedeutet mehr Sicherheit vor Raub oder Erpressung.

Schnelles und flexibles System

Schüler können bis zu 10 Bestell- und Bezahlvorgänge pro Minute ausführen. So gibt es keine Wartezeiten mehr an der Essensausgabe. Die Vorbestellung macht die Anzahl der Essen kalkulierbar.

Minimaler technischer Aufwand

Für Schulen sind die technischen Voraussetzungen und der Organisationsaufwand gering. Auch die Einrichtung des Systems kann mit wenig technischem Hintergrundwissen durchgeführt werden.

Aufladen der GeldKarte

Eine SparkassenCard oder Bankkarte mit GeldKarte-Funktion erhalten Schüler bei Eröffnung eines Jugendgirokontos. Die Chipkarte kann in jeder Sparkasse oder Bank und im Internet direkt vom Konto aufgeladen werden.

Kontaktieren Sie uns!

Stefanie Konnerth (0711-78299 201) informiert Sie gerne umfassend oder besuchen Sie uns im Internet unter www.scard.de/firmenkunden/geldkarte.

„Umgebung“ vorzubereiten), innerhalb dessen die Schülerinnen und Schüler nach ihren Interessen, Bedürfnissen und Möglichkeiten in eigener Verantwortlichkeit handeln können. Den Pädagogen bleibt dann natürlich die Pflicht, die Schülerinnen und Schüler bei ihren Aktivitäten zu begleiten und mit „pädagogischem Takt“ (Herbart) zwischen Herausforderungen und Möglichkeiten den richtigen Weg zu suchen. Unter dieser Perspektive könnte die Zeit vom Morgen bis zum Ende des Schultages in folgenden Formen verlaufen:

Die Schülerinnen und Schüler sind für eine bestimmte Zeit Mitglied einer heterogenen Gruppe, die sozusagen einen Kern des Lebens in der Schule ausmacht. Diese Gruppen (ich vermeide den Begriff „Stammgruppe“, weil er zu sehr an die herkömmliche „Klasse“ erinnert) können verschieden groß sein. Sie bilden sich nach Ritualen, die aus Angebot und Wahl zu einer Struktur führen, mit der sich die Beteiligten identifizieren können. Wie breit das Spektrum der Heterogenität sein soll oder sein kann, muss nicht vorab festgelegt und auch nicht in allen Gruppen an einer Schule gleich sein. Wichtiger als eine formal definierte Struktur ist die Identifikation mit der Gruppe. Ausgeschlossen sollten allerdings Gruppen sein, die doch wieder der Fiktion von Homogenität anhängen (nach diesem Kriterium soll ja anhand der Kompetenz-Entwicklungs-Modelle gearbeitet werden). Dabei können thematische Schwerpunkte vorgegeben sein oder erst in der gemeinsamen Interaktion entwickelt (und natürlich auch verändert) werden. Wie lange diese Gruppen zusammenbleiben, muss nicht vorab festgelegt sein. Die Schule könnte eine Zeitstruktur entwickeln, die z.B. die Wochen zwischen den Ferien (oder ein Halbjahr oder wie auch immer) als verbindliche Dauer festlegt. Eine Gruppe kann dann entscheiden, wie viele solcher Etappen sie gemeinsam wahrnehmen will. Und natürlich muss sich nicht jeweils die ganze Gruppe auflösen: Manche möchten vielleicht die ganze Schulzeit beisammenbleiben, andere möchten vielleicht lieber wechselnde Konstellationen (mit verschiedenen Lehrpersonen oder Mitschülern) erproben. Denkbar wäre auch, dass die organisatorischen Erfordernisse und eine Art „Grundbegleitung“ in einer dauerhaften Gruppe (hier wäre „Stammgruppe“ vielleicht angebracht) erfüllt werden. Hier hätte sozusagen eine Lehrperson zu beobachten und wohl auch zu kontrollieren, ob ein Schüler mit den Wahlmöglichkeiten verantwortlich umgeht. In diesen Gruppen kann ich mir eine breite Heterogenität sehr gut vorstellen, weil z.B. ältere Schüler den „Neuen“ Orientierung und Hilfe geben können. Es könnten dann jeweils (wie in den Stammgruppen nach Peter Petersen) jüngere Schüler die Plätze einnehmen, die von älteren frei gemacht worden sind. Es wäre also wichtig, eine produktive Mischung von verbindlichen, geradezu ritualisierten Vorgaben und offenen Gestaltungsmöglichkeiten zu entwickeln. Die Schüler können dann durchaus mehreren solcher Gruppen und in unterschiedlicher Dauer angehören: z.B. einer Gruppe, die an einem „Schlüsselproblem“ (im Sinne Wolfgang Klafkis) oder einem thematischen Projekt arbeitet, einer Gruppe, die eine Theateraufführung gestaltet, einer Gruppe, die eine Sportart trainiert und/oder



Helle Becker (Hrsg.)

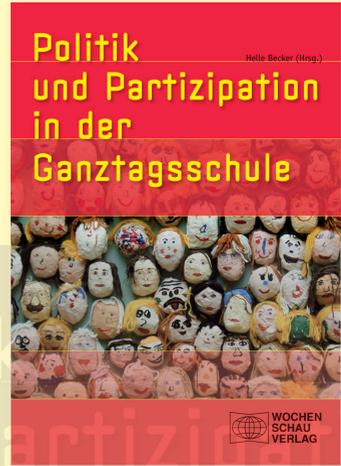
Politik und Partizipation in der Ganztagsschule

Der Band schildert die jüngsten empirischen Erkenntnisse über Kooperationen der außerschulischen politischen Jugendbildung mit Ganztagsschulen und zeigt, wie Politik und Partizipation ihren Platz in der Ganztagsschule finden können.

Er bietet keine fertigen Rezepte, wie diese Kooperation gelingen kann. Aber er benennt Parameter, Hindernisse, Ideen, Hoffnungen und „Hausaufgaben“. Ergänzt werden die empirischen Beiträge durch zwei Berichte aus der Praxis. Alle Beiträge repräsentieren Diskussions-Bausteine, die das Nachdenken über die Perspektiven eines „neuen Lernens“ bereichern sollen.

Autorinnen und Autoren

Nadine Balzter, Helle Becker, Ina Bielenberg,
Michael Götz, Sascha Rex, Katrin Riß, Albert
Scherr, Kerstin Schöne, Achim Schröder,
Heinz-Jürgen Stolz, Andreas Thimmel



978-3-89974381-4, 128 S., € 16,80

einer Gruppe, die sich auf eine (externe) Prüfung ihrer „Tüchtigkeit“ vorbereitet. Zeitlich sollten die heterogenen Gruppen mindestens ein Drittel, aber auch bis zu zwei Dritteln des Schultages umfassen. Und natürlich kann es sinnvoll sein, die verfügbaren Zeiten zu Intensivphasen zu blocken.

Während in den heterogenen Gruppen das gemeinsame Arbeiten im Vordergrund steht, wird der andere Teil des Schultages mit individuellem Lernen anhand von Kompetenz-Entwicklungs-Modellen gestaltet. Jeder Schüler entwickelt zusammen mit seinem „Coach“ (der Lehrperson, die für diese Beratung zuständig ist) ein individuelles Bildungsprogramm. Darin wird vereinbart, wann und wie der Schüler die für alle verbindlichen Kompetenzen (s.o.) erarbeitet und in welchen Sachbereichen er in welcher Kompetenzstufe sein Können erweitern will. Dazu sind zunächst die erforderlichen Voraussetzungen zu klären und ggf. noch einmal zu festigen, dann sind begleitend mögliche Schwierigkeiten zu diagnostizieren und schließlich ist zu prüfen, ob das angezielte Können (wahrscheinlich) nachhaltig erreicht ist und der nächste Schritt bearbeitet werden kann. Die Rolle der Lehrenden besteht auch hier darin, die „Umgebung“ für die Arbeit am individuellen Bildungsprogramm zu schaffen und die Lernenden zu begleiten. Solche Umgebungen stelle ich mir als „Werkstätten“ vor, in denen vielfältige Materialien zur Verfügung stehen. Da die Schülerinnen innerhalb der Kompetenzraster an verschiedenen Stellen arbeiten können, muss das Angebot sehr heterogen sein. Es werden aber keine homogenen Gruppen gebildet, jedenfalls nicht im Sinne von Leistungs- oder Niveaukursern. In die Werkstatt gehen also zur selben Zeit Schülerinnen mit ganz unterschiedlichen Kenntnissen und Fertigkeiten innerhalb des jeweiligen Sachbereichs. Ich betone den individuellen Charakter dieser Arbeit, damit der prinzipielle Unterschied zum lehrerzentrierten Unterrichten bewusst wird. Aber es kann natürlich sinnvoll sein, dass eine Lehrerin für Schülerinnen, die an einer bestimmten Sache arbeiten wollen, eine gemeinsame Einführung anbietet. Aber in dem Maße, wie diese Schüler wirklich gleiche Voraussetzungen mitbringen, kann das in einer sehr effektiven Weise geschehen, und die Gruppen können und sollen bald wieder aufgelöst werden. Neben den Lehrern können auch Schüler tutoriale Aufgaben übernehmen. Wer eine bestimmte Kompetenz erreicht hat, kann von „Novizen“ als „Lehrer“ gefragt werden. (In diesem flexiblen Rahmen macht das Argument Sinn, dass man durch Lehren und Helfen lernt – in der dauerhaft heterogenen Gruppe ist das problematisch!) Dann können sich auch Schülerinnen, die – aus welchen Gründen auch immer – eine bestimmte Stufe nicht überschreiten werden, auf eben dieser Stufe als kompetente und wichtige Tutoren erfahren.

In welchen Bereichen die Schülerinnen und Schüler ihr Kompetenzprofil entfalten, soll ihrer persönlichen Entscheidung überlassen bleiben (was Beratung natürlich nicht ausschließt). Thematische Schwerpunkte können und sollten sich aber auch aus der Arbeit in den heterogenen Gruppen ergeben: Die dort vereinbarten Vorhaben müssen ja nicht in allen Aspekten von allen in gleicher Weise und Intensität bearbeitet



http://www.hier-ist-das-was-sie-suchen.de/

Go Ganztagsschule

Web Bilder Groups News Mehr >

Ganztagsschule Suche Erweiterte Suche Einstellungen

Suche: Das Web Seiten auf Deutsch Seiten aus Deutschland

Ergebnisse 1 - 10 von ungefähr 1.320.000 für **Ganztagsschule**. (0,04 Sekunden)

Über eine Million Ergebnisse ... geht das nicht genauer?

Doch: Die neue Broschüre »Einrichtung einer Ganztagschule« von den HOHENLOHER Einrichtungsspezialisten ... alles über innovative Einrichtungslösungen für die Schule der Zukunft ... kompakt, übersichtlich und fundiert 56 Seiten Fachwissen von Einrichtern, Pädagogen, Architekten und Baufachleuten ... ab sofort kostenlos zu bestellen unter www.hohenloher.de
Ähnliche Seiten – werden Sie so schnell mit finden!

Die Find-Maschine:

HOHENLOHER

Einrichtung einer...



...Ganztags-Schule

Alles, was Sie über die Einrichtung von Ganztagschulen wissen müssen:
56 Seiten Informationen und Anregungen von erfahrenen Einrichtern.



BMBF Ganztags...
Hier finden Sie...
Ganztagschulpe...
www.ganztags...

Deutscher Bildung...
Informationen zur...
methodischen, erzie...
www.bildungsserv...

Ganztagschule...
Auf www.ganztagsch...
[Ganztagschulen, z...
Ganztagschule - Verwa...
diese Probleme zwar nicht lösen, aber...
\[www.br-online-wiss...\]\(http://www.br-online-wiss...\)
bildung/thema/ganztagschule/ - 2% - Im...](http://www.ganztagschul...</p></div>
<div data-bbox=)

HOHENLOHER

Die Einrichtungs-Zukunft Ihrer Schule - kostenfrei zu beziehen nur von HOHENLOHER unter www.hohenloher.de

werden. So können Schlüsselprobleme aus verschiedenen fachlichen Perspektiven betrachtet werden und zu einer Theateraufführung sind vielfältige Kompetenzen erforderlich (von der Dramaturgie bis zur Bühnentechnik und nicht zuletzt bis zur organisatorischen Rahmung). In der heterogenen Gruppe kann vereinbart werden, wer sich welche Kompetenz aneignet und diese in die gemeinsame Arbeit einbringt. (Hier scheint es mir möglich, dass die Schüler erleben, wozu das „gebraucht“ wird, was sie an Kenntnissen und Fertigkeiten erwerben sollen.) Umgekehrt können Schülerinnen, die – allein oder in einer kleinen Gruppe – bestimmte Dinge erarbeitet haben, dies in geeigneter Weise in die heterogene Gruppe (oder natürlich auch in größerem Rahmen) als Information zur Geltung bringen.

Während es bei den Kompetenzen wichtig ist, dass diese nachhaltig erworben werden und es keine graduellen, relativierenden Differenzierungen und keinen Wettbewerb um besser oder schlechter gibt, sollen die Schülerinnen im Sinne von „Tüchtigkeit“ erproben bzw. prüfen können, mit welchem Erfolg sie ihre Kenntnisse und Fertigkeiten bei neuen Herausforderungen einsetzen können. Vorstellen kann ich mir zum einen eine diagnostisch-prognostische Rolle, wenn z.B. bei der Entwicklung der individuellen Bildungspläne erkundet werden soll, welche inhaltlichen Schwerpunkte gewählt werden sollten. Dazu könnte erprobt werden, auf wie starkes Interesse die jeweiligen Inhalte stoßen oder in welchem Grad die spezifischen Methoden den Neigungen der Schülerinnen entsprechen. Gegen Ende der Schulzeit könnte in geeigneten (zu entwickelnden) Verfahren getestet werden, ob bzw. in welchem Grad die erworbenen Kompetenzprofile den Anforderungen bestimmter Berufe entsprechen. Die Schule sollte anbieten, die Schüler für solche Verfahren („Assessments“) zu trainieren. Ob diese selbst dann in der Schule stattfinden oder lieber extern durchgeführt werden, wäre noch zu klären.

In diesen drei Dimensionen kann der Alltag in der Schule einen Rahmen bekommen, der den unterschiedlichen Interessen und Erfordernissen besser gerecht werden kann als der übliche „Einheitsunterricht“, in dem keine der genannten Aufgaben konsequent gestaltet werden kann. In welchen Anteilen und in welcher Kombination dies in einer Schule konkret gestaltet wird, wird von dieser „eigenverantwortlich“ und natürlich unter starker Mitwirkung aller Betroffenen entwickelt werden müssen. Wichtig dürfte dabei sein, ob und in welchem Maße die Intentionen geteilt werden, die einer konzeptionellen Unterscheidung der Dimensionen „Leben – Lernen – Leisten“ und ihrer dennoch erforderlichen Beziehung zueinander zugrundeliegen.

Anmerkung

- 1 Dieser Text knüpft an einen Vortrag im Rahmen des Ganztagsschulkongresses am 15.11.2007 in Leipzig an. Der damalige Vortrag und weitere Begründungen des Konzepts sind auf der Homepage www.jschloe.de zu finden. – Um den Blick nicht auf ein Geschlecht einzuengen, verwende ich männliche und weibliche Formen im Wechsel. Damit sind die jeweils anderen immer auch gemeint.